

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Mitt- woch und Sonnabende. Der Bezugspreis ist wie im ersten Jah- re bekanntgegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. feind- licher Einwirkung) des Betriebes der Zeitung, der Anzeigen od. d. Beilagen (Ein- richtungen) hat der Bezugsnehmer An- spruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Karrieren werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten. Die Festsetzung des Anzeigerpreises wird bei einseitiger Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigerbetrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Anzeigerbetrag in Reichens gerät.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 118.

Nummer 59

Mittwoch, den 25. Juli 1923

22. Jahrgang.

Amstlicher Teil.

Denjenigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die Zusatzrente beziehen, werden auf Antrag Vorschüsse zur Beschaffung von Heizstoffen zur Eindeckung für den Winterbedarf gewährt. Antragsvordrucke können im hiesigen Rathaus (Gemeindekasse) abgeholt werden, wo auch nähere Auskunft erteilt wird. Die Anträge sind spätestens bis 31. ds. Mts. einzureichen.

Ottendorf-Okrilla, am 23. Juli 1923.

Der Gemeindevorstand.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 23. Juli 1923.

„Turnverein „Jahn““. Lang erinnert werden die Tage des deutschen Turnfestes den Mitgliedern sein, denen es vergönnt war, an dem Feste teilzunehmen. Wichtigen Eindruck hinterließ bei allen Anwesenden der Hauptfesttag mit seinen Riesenaufführungen wie Festzug und Freiübungen der Turner und Turnerinnen. Für die hiesigen Turnfestteilnehmer wird aber wohl der Montag, 16. Juni unvergessen sein, war doch der Tag doppelt bedeutungsvoll für den Verein. An diesem Tag gelang es unserer bewährten Vorturnerin Frau Bähr einen Sieg im Kränzkampf zu erringen. Am Abend hatten sich alle Festteilnehmer des Turnvereins „Jahn“ im Garten des Hofbrauhauses zu einer wohlwollen Stunde versammelt. Nachdem man die Turnfest-Siegerin mit einem „Gut Sell“ beglückwünschte hatte, ergiff Herr Brauenturnwart Stieffler das Wort und wies mit einer kurzen Ansprache den von einigen Männern gespielten Wimpel. Dann übergab er ihn den anwesenden Mitgliedern mit der Ermahnung, daß dieses einfache Zeichen als ein Symbol der Treue und Einigkeit gelten möge. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß es jeden Wettturner und -turnerin vergönnt sei, den bei städtischen Wettstreit errungenen Sieg an den Wimpel zu heften, wie es Frau Bähr als erste auf dem größten aller Turnfeste getan habe. Mit dem Gesang des Turnereuliedes, begleitet von der Kapelle des Turnvereins Markneukirchen, welche sich zur Verfügung gestellt hatte, schloß die einstudvolle Feier. Aus Anlaß der Weihe, der sie beizuhalten, stifteten die Quartierleute unserer Siegerin, Familie Kugler-München, zwei Wimpelbänder was von allen Teilnehmern freudig begrüßt wurde. Lange noch blieben die Anwesenden bei den Klängen der Kapelle vereint.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum Preise von 900 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 450 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 20 000fachen Betrage des Nennwertes.

Goldfunde in Böhmen. In dem Gebiet an der böhmisch-sächsischen Grenze bei Aussig fanden in früherer Zeit Silber, Nickel, Kobalt- und Bleigruben in Ausdehnung und ergaben bestrebende Resultate. Der Wert der Edelmetalle und die Not an Gebrauch- und Regierungsmaterial haben nun vor kurzem eine Gesellschaft veranlaßt, nach eingehenden Untersuchungen über die Abbaufähigkeit der Silbergruben in dem Kreis Schmeideberg-Weipert diese neu zu erschließen. Der Abbau an Silber und Erz ist, soweit er sich schon heute überblicken läßt, erfolgreich; am interessantesten ist es aber, daß in den feinerzeit stillgelegten Gruben Goldfunde gemacht worden sind.

Dresden. Festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugewiesen wurde Polizeihauptwachmeister Winger vom 6. Sicherheitspolizeibezirk. Der Verhaftete hatte sich beim Verkauf gefälschter Silberfachen in vermittelnder Weise betätigt.

Am 23. Juni war es in Niedersieditz gelungen, den Zeiger und Maschinisten Alfred Johannes Flack in dem Augenblicke zu verhaften, als er mit neun abgeschlachteten Hühnern nach Dresden fahren und dort die Tiere im Wettiner Bahnhofe verkaufen wollte. Der aus Bodenbach kommende Maschinist ist wiederholt empfindlich vorbestraft. Er wurde von sechs Staatsanwaltschaften wegen der verschiedensten Delikte mehrfach gefaßt. Flack ist derjenige Unbekannte, der seit längerer Zeit als der Schrecken der Kleinrentner in der Dresdner, Pirnaer, Bodenbacher und Aufseher Gegend galt. Wahlos drang Flack in die Kleintierhöfe ein und erbeutete viele Hunderte von Hühnern und anderen Tieren. Am 7. Juli wurde Flack vom Unter-

suchungsgefängnis am Münchner Platz aus wegen einer Erkrankung nach dem Friedrichshäuser Krankenhaus übergeführt, dort ist der gemeingefährliche Spitzhube vor einigen Tagen entwichen.

Altfranken. Eine Einwohnerversammlung beschäftigte sich mit der Frage der Verschmelzung der beiden Gemeinden Compitz und Altfranken. Es wurde im großen und ganzen ein Einverständnis erzielt, nur die Schulfrage bedarf noch der Klärung.

Ehle Krone. In der Nacht zum Sonntag wurde aus dem Grundstück des Forstjägers Hinkel ein Kasko gestohlen. Die Verfolgung der Täter zeigt, daß die Spur über Hödenberg nach der böhmischen Grenze führt. Die Diebe haben den Wagen mit Hilfe eines anderen Autos nach der Tschepo-Slawatz gebracht.

Radeberg. Dem Radeberger Sportklub wurde durch Einbruch die Fahne gestohlen. Man nimmt einen Raubakt an.

Frankenthal. Auf einer Partie mit Bekannten begriffen, ist vor 14 Tagen der Schriftfeger Paul Junge aus Frankenthal (Belgien) in den österreichischen Alpen tödlich abgestürzt. Seine hieselbst lebenden Eltern erhielten die Nachricht vom Tode ihres 23-jährigen Sohnes dieser Tage übermittleit.

Kamenitz. Durch einen Stubenbrand, dessen Entstehungsurache noch unbekannt ist, erlitt ein Gutbesitzer in Gummewitz einen Sachschaden von zwei Millionen Mark. Außerdem fielen den Flammen eine Million Mark Papiergeld zum Opfer.

Von einem Unfall betroffen wurde ein bei Angehörigen auf der Oststraße zu Besuch weilender Beamter. Er war mit Rutschschlitten beschäftigt, dabei brach die Leiter und er stürzte so unglücklich, daß er sich einen Unterschenkelbruch zuzog.

Durlau. Durch Diebe schwer geschädigt wurde die hiesige Butterhandlerin, Frau Furchtor. Durch Einsteigen in den Keller wurde ihr ganzer Buttervorrat gestohlen und zwar 59 Stück österreichische Butter, gestempelt „Polizeiverwaltung Bischofsbera“, ferner fünf Stück Mollereibutter von der Genossenschaftsmolkerei Durlau. Der Wert der gestohlenen Butter ist aber zwei Millionen Mark. Die Frau, die ihren ganzen Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Butter bezieht, ist um ihre ganze Existenz gebracht. Es wäre zu wünschen, daß den Spitzhuden ihre Beute wieder abgenommen werden könnte.

Delmsdorf. Beim Gutbesitzer Hanswald sind in der Nacht zum Mittwoch Diebe eingedrungen und haben Gardinen, Wäsche, Kleidungsstücke, Schuhwerk, Eisenbeden und alles, was sie sonst noch vorfanden, mitgenommen, die Stube also richtig ausgeraubt. Der Schaden beträgt Millionen.

Ripsdorf. In großer Gefahr schwebte am Sonntag ein Automobil, das hier die Straße herabgefahren kam und dessen Lenker nicht beobachtet hatte, daß kurz vor der Obercarsdorfer Brücke die Schienen, auf denen ein Zug nahte, die Straße kreuzen. Im letzten Augenblick gelang es dem Führer des Autos, seinen Wagen in den Straßenrand zu lenken, sonst wäre ein Zusammenstoß unvermeidlich gewesen. Allerdings gingen hierbei die Schienen des Autos in Trümmer.

Altenberg. Den in den Sommerfrischen des Erzgebirges weilenden Erholungsuchenden und Ausflüglern ist beim Verweilen in den dortigen Wäldern größte Vorsicht vor den giftigen Kreuzottern anzurufen. Dazu ermahnt ein Fall, der sich am Sonnabend hier im Walde zugetragen hat. Dort verfuhrte eine beim Sammeln von Heibelbeeren beschäftigte Frau aus Dippoldiswalde plötzlich an der Hand einen stehenden Schmerz. Ein Finger blutete und bald schwellen Hand und Arm bedenklich an. Die Frau mußte eilig nach Hause gehen und einen Arzt aufsuchen, der feststellte, daß sie vermutlich von einer Kreuzotter gebissen worden war.

Rositz. Ein Teilnehmer am Münchner Turnfest, der etwa 25 Jahre alte Steuerbeamte Richter von hier, gebürtig aus Grimma, ist im Starnberger See beim Baden ertrunken.

Leipzig. Ein Tourist aus Leipzig wollte voriger Woche das Rubihorn und Reibhorn im Allgäu bestiegen. Als er Ende der Woche von der Tour nicht zurückkam, begab sich eine Rettungsexpedition für zwei Tage auf die Suche. Am zweiten Tage fand die Rettungsexpedition den

Touristen mit gebrochenem Fuße auf. Dieser lag seit vier Tagen hilflos an einer einsamen Stelle und konnte sich nicht weiterkriechen. Er wurde in das Krankenhaus gebracht.

Die Frau eines Berliner Kaufmanns hatte kürzlich eine Reisetasche in einem nach Gohlis fahrenden Straßenbahnwagen stehenlassen, in der sich das ganze Vermögen der Familie im Werte von 561 Millionen Mark befand. Diese Tasche haben jetzt zwei Frauen bei Mödern gefunden. Aus der Tasche war nur das Bargeld, einige Schmuckstücke und Kleinigkeiten im Werte von insgesamt 11 Millionen Mark geblieben. Eine Kassetten, in der sich der Hauptteil des Vermögens, die Wertpapiere und ein Brillantenschmuck, befanden, war unverfehrt. Als Diebin kommt eine etwa 45-jährige Frau in Frage, die anscheinend fürchtete, bei der Veräußerung des gesamten Inhalts der Tasche verhaftet zu werden.

Eine neue Eisenbahnstraße hat der Reichsverkehrsminister eingeführt. Wer ohne die Absicht, mitzureisen, in einem zur Abfahrt bereitstehenden Zug einen Platz belegt, hat 20 000 Mark zu entrichten. Dieselbe Strafe trifft jetzt den, der nicht als Reisender in dem Zuge angetroffen wird. Für Begleiter von Kranken oder Hilfsbedürftigen können Ausnahmen zugelassen werden. Wer ohne gültige Fahrkarte im Zuge oder ohne Bahnsteigkarte auf einem abgeperrten Bahnhof angetroffen wird, muß jetzt 3000 Mark bezahlen. Wer einen Hund ohne Hundekarte mitnimmt, muß bei rechtzeitiger Meldung 3000 Mark, ohne Meldung 20 000 Mark bezahlen. Der Zuschlag für die Liebertretung des Rauchverbots beträgt 10 000 Mark.

Ehrenfriedersdorf. Das im zweiten Jahre bestehende Wäldchen eines hiesigen Kaufmanns ist in einer Waschwanne ertrunken. Anscheinend hat das Kind Wasser trinken wollen und ist beim Niederbeugen des Kopfes mit dem Rehlkopf auf den Wannensrand zu liegen gekommen.

Chemnitz. In der Zeit vom 1. Januar 1921 bis 30. Juni 1923 wurden bei der Trichinenschau im hiesigen städtischen Schlachthofe mit Trichinen behaftet gefunden: 4 Schweine und 28 im Schlachthofe geschlachtete Hunde, außerdem 6 Schweine, 234 Sped- und 84 Fleischstücke, die eingeführt waren.

Richtenstein-Gallenberg. Zwei junge Bauarbeiter aus Nachbarorten vergewaltigten ein 22-jähriges Mädchen trotz heftiger Gegenwehr. Die Durschen konnten verhaftet werden.

Lengenfeld i. B. In der Nacht zum 17. Juli haben unbekannte Nachschaffeldiebe aus einer hiesigen Baumwollspinnerei einen größeren Vorrat Wolle im Werte von mindestens 25 Mill. Mark gestohlen. Das Gewicht der Diebesbeute beträgt 120 Kilogramm. Für die Wiedererlangung des Wolles und Ermittlung der Diebe sind 15 Mill. Mark Belohnung ausgesetzt.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

23. Juli 1923.

Kauftrieb: 64 Ochsen, 58 Bullen, 133 Kalben und Rinde, 424 Rinder, 140 Schafe, 554 Schweine.

Preise in Mark für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen 1,6—2,9 Mill., Bullen 2,1—2,9 Mill., Kalben u. Rinde 1,2—3 Mill., Rinder 2,6—3 Mill., Schafe 1—2,7 Mill., Schweine 3,6—4 Mill.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Kalber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

23. Juli 1923.

Weizen 930—950, Roggen 740—760, Sommergerste, sächsische 780—810, Hafer, guter 740—770, geringere 680—730, Mais mixed 880—900, La Plata 900—920, Weizen 725—775, Lupinen gelbe 675—725, Beluschten 750—800, Erbsen 900—1200, Trodenstängel 350—370, Ruderstängel 430—480, Kartoffelflocken 630—650, Weizenkleie 430—450, Roggenkleie 430—450, Weizenmehl 1425 bis 1550, Roggenmehl 1025—1200.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in tausend Mark.

Die deutsch-argentinische Freundschaft.

Der Reichspräsident und der Reichskanzler begrüßten in Hamburg die Vertreter Argentiniens.

Hamburg, 21. Juli. (Drahtber.) Das argentinische Schulschiff „Presidente Sarmiento“ ist im Hamburger Hafen glücklich angekommen. Es wurde freudig begrüßt. Heute nachmittag traf Reichspräsident Ebert in Begleitung des Admirals Behnde und des Staatssekretärs von Maltzahn sowie des Ministerialrates Waldhoff hier ein. Am Nachmittag fand eine Hafensahrt statt, in deren Verlauf der Reichspräsident dem „Presidente Sarmiento“ einen Besuch abstattete. Im Anschluß daran beauftragte der Reichspräsident mit den argentinischen Gästen die Schiffe der deutschen Reichsmarine, insbesondere den Kreuzer „Berlin“. Zu Ehren des argentinischen Gesandten Molina und des Kommandanten des argentinischen Schiffes gab der Senat heute im Rathaus ein Abendessen, an dem auch Reichskanzler Cuno teilnahm.

Im Verlauf des Abends hielt der Hamburger Bürgermeister Dr. Dieckel folgende Ansprache: „Im Namen des Senats der freien und Handelsstadt Hamburg habe ich die Ehre, die Flagge Argentiniens, dies Wahrzeichen eines freien und mächtigen Volkes im Hamburger Hafen mit aufrichtiger Freude zu begrüßen. Wenn wir in Deutschland jetzt eine Zeit durchleben, die ähnlich jener Periode der argentinischen Geschichte ist, aus der das argentinische Volk durch seinen Freiheitswillen und die Kunst seiner Staatsmänner geführt wurde, so hoffen wir, daß später auch ein Vergleich des Schicksals unserer Völker in bezug auf die aufbauenden Kräfte berechtigt sei, die Argentiniens heutige bedeutungsvolle Stellung unter den Völkern der Erde veranlaßt haben.“

Soll das gelingen, dann werden die Zerstrungen des Hasses, die wir jetzt noch immer in der Welt sehen, durch die schaffende Arbeit einer menschlichen Kulturgemeinschaft beseitigt werden müssen.

Nehmen Sie, meine hochverehrten Gäste, aus den Tagen Ihres Hamburger Aufenthaltes den Eindruck in Ihre schöne Heimat mit, daß in dieser alten Hafen- und Handelsstadt der Geist lebendig ist, aus dem heraus jedem Volk Verpflichtungen gegenüber allen Völkern erwachsen. Verpflichtungen, die erfüllt werden müssen, wenn wieder Frieden in der Welt sein und Segen auf jeder ehrlichen Arbeit liegen soll. Wenn aber das Haus, das Sie durch Ihren Besuch auszeichnen, auch noch von Sorgen umlagert ist, so hat doch die dankbare Freundschaft für alle diejenigen in ihm eine gute Stadt, die früher seinen eigenen Angehörigen Gastlichkeit erwiesen haben. Ich hoffe, daß Sie diese warmen Gefühle Hamburgs für Argentinien erkennen werden, und bin sicher, daß sich Ihr Besuch als ein neues wertvolles Glied in die Kette der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Hamburg und Ihrer Heimat einreihen wird. Es lebe die argentinische Regierung und das argentinische Volk!“

Im weiteren Verlaufe nahm Reichskanzler Dr. Cuno das Wort und führte aus: „Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, die Beziehungen, die ich in mehrjähriger Zusammenarbeit mit allen Kreisen dieser Stadt habe anknüpfen können, weiter zu pflegen, und es freut mich, bei jedem meiner Besuche aufs neue feststellen zu können, daß das wirtschaftliche und geistige Leben hier wiederum Fortschritte gemacht hat, dank der unüberwindlichen Zähigkeit des Hanseatenstums, dessen zielbewußte Arbeit sich durch die Ungunst der Zeiten nicht beirren läßt. Der Gruß, den Seine Majestät unsern argentinischen Gästen entboten und der freudige Widerhall, den er in dieser Verklammerung gefunden hat, werden Ihnen, mein sehr verehrter Gesandter der argentinischen Republik, und Ihnen, Herr Kommandant, gezeigt haben, wie willkommen Sie uns auf deutschem Boden sind. Sie, meine Herren der argentinischen Flotte, erscheinen hier als Vertreter der bewaffneten Macht Ihres Vaterlandes, zugleich aber auch dessen friedliche

Sendboten, die beitragen sollen zur engeren Knüpfung der mannigfachen Beziehungen, die unsere beiden Länder verbinden.“

Diese Beziehungen, die sowohl geistiger wie wirtschaftlicher Art sind, bilden die Grundlagen einer alten niemals unterbrochen gewesenen Freundschaft, deren Festigung und weiterer Ausbau die deutsche Regierung sich stets angelegen sein lassen wird.

Sie weiß sich damit eins mit dem hier anwesenden Vertreter der argentinischen Republik, unserem Freunde, Excellenz Molina, dessen verständnisvolle Mitarbeit bei uns volle Anerkennung findet. In Ihnen, meine Herren, die Sie die Flagge und die stolze Erinnerung an die Geschichte Ihres Landes durch die Weltmeere tragen, begrüße ich nochmals auf das herzlichste im Namen der Reichsregierung die Vertreter des argentinischen Volkes. Seien Sie überzeugt, daß Sie uns mit Ihrem Besuche eine große Freude machen, und bewahren Sie auch Ihrerseits den Stunden, die Sie hier mit uns verbringen, ein freundschaftliches Gedächtnis.“

Fregattenkapitän A. Brana, Kommandant des „Presidente Sarmiento“, dankte für die Begrüßung durch den Reichskanzler und den Bürgermeister, indem er sagte: „Tief gefühlt und herzlich ist unser Dank für den großartigen Empfang, den wir in dieser schönen Stadt gefunden haben.“

Wir danken die Zuneigung, die das deutsche Volk unserm Lande gezeigt hat, aber wir haben uns nie vorgestellt, daß sie so groß sei, wie sie sich bei der Ankunft des argentinischen Kriegsschiffes durch berebte Herzlichkeit bewiesen hat.

Gemäß der Verfassung, die unsere Vorfahren uns hinterlassen haben, hat die Republik mit offener Armen stets alle die aufgenommen, die guten Willens waren. An ihre Küsten sind Männer aller Rassen und Nationen gekommen, Männer, die einen fruchtbaren Boden fanden, auf dem sie zum Wohlstand gelangen konnten, und ihrerseits für unser Land gearbeitet haben. Unter ihnen haben Tausende und Abertausende von Deutschen gleichzeitig mit ihrer Arbeit ihre heimischen Vorzüge mitgebracht, ihre Wissenschaft und Kunst, und haben durch ihr hohes Organisationstalent viele unserer Einrichtungen im weitesten Maße gefördert und dazu beigetragen, eine neue blühende Nation zu bilden, die die Gerechtigkeit über alles liebt und, wie wir hoffen, eine große Zukunft vor sich hat. Im Namen der argentinischen Marine danke ich Ihnen von ganzem Herzen für die Ehre dieses Empfanges.“

Der argentinische Gesandte, Molina, fügte diesen Worten des Kommandanten seinen persönlichen Dank für die aufrichtige Sympathie hinzu, die der Empfang bedeutete. Seine kurzen Ausführungen schloß er mit den besten Wünschen für die Zukunft Deutschlands.

Deutschland ist verhandlungsbereit.

Aufgabe des passiven Widerstandes nur gegen Garantien.

Das Reutersche Bureau erfährt aus autoritativen Kreisen, daß es nicht zutrifft, daß irgendwelche neuen Vorschläge von deutscher Seite gemacht worden sind. Als der deutsche Botschafter Lord Curzon vor einigen Tagen besuchte, wurde lediglich die allgemeine Lage erörtert. Deutschlands Stellung, wie sie in der letzten Note dargelegt wurde, bleibt unverändert, bis eine Antwort eintrifft.

Es ist bekannt, daß Deutschland durchaus bereit ist, zu verhandeln, es kann aber den passiven Widerstand nicht aufgeben ohne Garantien, daß Frankreich sich zurückziehen wird, und ohne zu wissen, zu welchem Zeitpunkt dies der Fall sein wird.

Am Donnerstag ist noch ein offizielles Telegramm

aus Berlin eingetroffen, worin wiederholt erklärt wird, daß keine deutsche Regierung vom passiven Widerstand ohne gewisse Garantien abgehen könne. Es wird erklärt, es sei durchaus unrichtig, daß Deutschland Großbritannien ersucht habe, die französische Regierung zu veranlassen, irgendeine besondere Aktion zu unternehmen.

Es besteht Grund zu der Annahme, daß Deutschland bereit sein würde, bei der Erreichung einer Formel mitzuwirken, vorausgesetzt, daß die Zurückziehung der Franzosen allmählich, z. B. in drei Etappen stattfinden würde,

in welchem Falle Deutschland einwandfreie Garantien geben würde. Zuerst sollte Frankreich die Zivilverwaltung im Ruhrgebiet wieder zulassen und die ausgewiesenen Deutschen ins Ruhrgebiet wieder zurücklassen. Eine von den zahlreichen Anregungen, die unformell gemacht worden sind, ist die, daß Frankreich sich aus dem Ruhrgebiet zurückzieht, aber Essen besetzt halten sollte. Deutschland seinerseits würde alle notwendigen Schritte tun, um sein Barvermögen und seine Industrie zu verpfänden. Bei der nächsten Etappe, wenn die Franzosen sich aus Essen zurückziehen würden, würde Deutschland die Schuldverschreibungen auf die deutschen Eisenbahnen an die Reparationskommission übergeben. Diese und andere Anregungen sind unformell gemacht worden.

Die Schuldfrage der Ehrhardtflucht.

Zu den aussichenerregenden Mitteilungen der sächsischen Regierung zu der Flucht Ehrhardts wird amtlich mitgeteilt:

Die Tageszeitungen vom Sonnabend veröffentlichten eine Erklärung der sächsischen Nachrichtenstelle über die Vorgänge, die zur Flucht Ehrhardts geführt haben.

Der Reichsjustizminister hat Veranlassung genommen, den Präsidenten des Staatsgerichtshofes um eine Mitteilung über die tatsächlichen Vorgänge zu ersuchen.

Das Ergebnis wird der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Gegenüber der von der sächsischen Nachrichtenstelle gegebenen Darstellung ist schon jetzt folgendes hervorzuheben:

Entscheidungen, die der Präsident des Staatsgerichtshofes im Rahmen der ihm zustehenden gesetzlichen Befugnisse (§ 16 St.Pr.O.) über den Umfang der dem Untersuchungsgefängenen Ehrhardt in der Haft auszuübenden Beschränkungen getroffen hat, konnten die sächsischen Gefängnisbehörden nicht der Verpflichtung überheben, den ihrem Gewissen anvertrauten Gefangenen den bestehenden Vorschriften gemäß, sicher zu verwahren. Wäre dies geschehen, und nicht dem Gefangenen vor seiner Flucht verbotswidrig Bewegungsfreiheit im Gefängnis ohne Aufsicht gelassen worden, so wäre die Flucht nicht möglich gewesen.

Der Kaufmann Karl Ehrhardt, der Vetter des flüchtigen Ehrhardt, der auf Ersuchen der Leipziger Polizei in Hamburg unter dem Verdacht festgenommen worden war, die Flucht Ehrhardts begünstigt zu haben, ist vom Amtsgericht Leipzig wieder entlassen worden.

Schwere Unruhen in Breslau.

Die Telegraphen-Union meldet aus Breslau:

Zu schweren Ausschreitungen der streikenden Metallarbeiter kam es gestern in der vierten Nachmittagsstunde. Die streikenden Arbeiter versammelten sich zu Tausenden am Waghplatz und schlugen dort die Schaufensterheben mehrerer Lebensmittel- und Getreidegeschäfte ein, worauf die Plünderung der Geschäfte begann. Besonders Kleidungsgeschäfte, Schmalz- und Margarine wurden geraubt. Zahlreiche Sipomannschaften rückten in Lastkraftwagen nach dem Waghplatz und zerstreuten dort die Menge, die dann die Rückertritte herunterzog und u. a. in der Böttcherstraße in der Kleidungsgeschäft von Adolf Kreuzberg sämtliche große Schaufenster einschlug. Von hier aus zogen die Streikenden nach dem Ring. Die

Schicksalswende.

Roman von W. Seltzer.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

Die Tage schwanen und reichten sich zu Wochen. Ueber einen Monat befand Almida sich schon im Wengdorfischen Hause.

Sie hatte sich eingelebt. Stunden kamen, wo die Sehnsucht nach Hubert wie ein heillosendes Feuer sie durchflammete, wo der Zwang ihr unerträglich erschien und die Hebeleere Schwere, in der sie dahingekletterte.

Briefe kamen von Hubert postlagernd und von Frau von Herbit. Sie lebte noch in der Villa Harnisch, aber sie hatte bereits eine Wohnung von vier Zimmern gemietet in einem freundlichen Hartort. Zwei Räume waren zur Aufnahme von Sommerrenden bestimmt. Am einsam und ohne Beschäftigung dem Neben Gott die Tage abzuschleppen, dazu fühlte sie sich noch zu rüstig und unternehmungslustig. Und Wagh sei da auch noch für ihren Liebbling. Almida werde immer erwartet. Und eines Tages werde sie ja auch kommen. Das sollte dann ein großer Festtag für Frau von Herbit sein.

Huberts Briefe flossen über von leidenschaftlichen Sehnsuchtsklagen. Auf und davon wollte er, denn er halte es so nicht länger aus, ein Jahr lang habe er täglich ihre geliebte Stimme gehört, ihre Nähe gefühlt, zu jeder Stunde, wenn es ihn trieb, durfte er in ihre Augen, seine geliebten, angebeteten Sterne, sehen. Und nun sei es öde und dunkel um ihn. Die Lust zur Arbeit fehle. Einen Urlaub wollte er durchsuchen und zu ihr kommen, möge daraus entstehen, was da wolle.

An dieser leidenschaftlichen Sprache entflammte

sich dann auch Almidas Sinn immer von neuem. So wollte sie den Geliebten, so heiß und über alles Maß hinaus sollte er sie lieben. Das machte sie selig. Aber auch ungeduldig. Sie war oft nahe daran, ihm zu schreiben: „Komm!“

Doch die Vernunft siegte jedesmal. Durch seine Anwesenheit wäre nichts gebessert, doch vielleicht alles verdorben. So bezwang sie sich dann wieder, drängte das eigene Weh zurück und vertrießte ihn lieb und hold auf die Zukunft, auf kommende Zeiten, wo sie sich für immer angehören, nie wieder sich trennen würden.

Sie hatte sich ein Urteil geschaffen über die Menschen, mit welchen sie zusammenlebte.

Frau Wengdorf wurde allerdings von ihren Diensthöfen sehr verehrt, denn jene durften nach eigenem Ermessen schalten. Die Hausfrau war zu apathisch, um sich zu besonderen Anordnungen aufzuraffen. Sie hatte das Glück, von treuen, ehrlichen Leuten bedient zu werden; sie schätzte es sich alle zur Ehre, daß die Gebieterin stets zufrieden war und wetteiferten, um sich gelegentlich ein anerkennendes oder gar lobendes Wort von der Hausfrau zu ertönen.

Nur wenn Frau Wengdorf von ihrem Sohne sprach, wurde sie lebhaft, klang ein warmer Ton in ihrer Stimme. Es war ja nur natürlich, daß sie ihren einzigen Sohn zärtlich liebte. Er hing ja auch mit kindlicher Verehrung an der Mutter. Er mochte wohl ihre Fehler und Schwächen nicht gewahren, er gab an all der Unruhe dem Vater die Schuld.

Sie hatte Herrn Wengdorf von vornherein geschätzt. Er konnte hart und streng sein, aber auch gut. Gegen Almida zeigte er sich stets gütig. Er hörte sie an und ließ gelten, was sie sagte.

Niemals war er ungerecht. Im großen und gan-

zen gab er sich schroff und unzugänglich, daran trug nach Almidas Ansicht jedoch hauptsächlich Frau Wengdorf die Schuld.

Er war ein hochgebildeter Mann und hatte ein sicheres Urteil über Menschen und Dinge. Die Frau war eine Null, und alle seine Bemühungen, ein Interesse für Gebiete in ihr zu wecken, die außerhalb ihres Gesichtskreises lagen, waren vergeblich.

Sie war auch durchaus nicht so süßsam, wie Hubert sie geschilbert hatte, im Gegenteil, sie war eigenwillig und rechthaberisch, und wo sie dem Willen ihres Mannes entgegenarbeiten konnte, da tat sie es.

Darum beklagte Almida Herrn Wengdorf, und ihre Sympathie wandte sich ihm mehr und mehr zu.

So manchen Zug hatte Hubert von seinem Vater, und Almida dachte, daß er vielleicht genau so hart und unfreundlich geworden wäre, wenn er nicht in ihr Vaterhaus gekommen, nicht den Ton von Güte und Herzlichkeit kennen gelernt hätte, der dort üblich gewesen.

Aber nicht oft gab Almida ihren Gedanken so eingehend Audienz. Sie dachte zu wenig nach. Das sollte nicht sein.

Und sie war nicht so unglücklich gekommen. Es gab Tage, wo sie kaum zur Besinnung kam, wo Liebe, Sehnsucht und Hoffnungsträume versanken und die Gegenwart ihre volle Aufmerksamkeit erforderte.

Zwischen Herrn und Frau Wengdorf war fast immer Kriegszustand. Es kam zwar selten zu heftigen Worten, doch seltener zu erregten Szenen, doch in der Stille kämpften sie gegeneinander wie zwei Feinde.

Frau Olga erging sich zuweilen, mitunter auch mit Recht, in lauter Klagen gegen Almida; aber sie durfte doch dazu nichts sagen, durfte nicht Partei nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

meisten Geschäfte [Schlossen in Folge der drohenden Lage ihre Läden. Am Außenplatz wurden die Spiegelgehäusen der großen Restaurants und Cafés zertrümmert und die Einrichtungen demoliert. Große Trupps von Streikenden zogen noch am späten Abend durch die Stadt.

Zu den Teuerungskrawallen in Breslau wird noch berichtet, daß die Plünderungen einen viel größeren Umfang angenommen haben, als man zuerst annehmen durfte. Die Schieberereien dauerten vom späten Nachmittag bis in die tiefen Nachtstunden an, so daß die Schutzpolizei dauernd nach den Geschloßstellen unterwegs war und immer wieder Verhaftungen vornehmen mußte. Einzelne Geschäfte sind buchstäblich ausgeraubt worden. Bei der Säuberung der Straßen und Plätze soll es Tote gegeben haben. Bis zur Stunde waren jedoch Einzelheiten darüber nicht zu erfahren. Die größeren Lokalitäten der Stadt fühlten sich veranlaßt, ihre Räume zu schließen.

Infolge der Plünderungen am Freitag, wodurch die Stadt einen Schaden von mehreren Milliarden erleidet, hielt am Sonnabend morgen ein Teil der Geschäfte geschlossen. Ein erneuter Versuch zu plündern wurde am frühen Morgen von der Polizei rasch unterdrückt. Weitere Verhaftungen wurden vorgenommen, so daß sich die Zahl auf 1200 belief. Hiervon sind 150 Personen in Haft gelassen, während die übrigen freigelassen wurden, da die Beschuldigung eines schweren Landfriedensbruchs nicht stichhaltig war, sondern lediglich Teilnahme an Zusammenrottungen vorlag. Die Zahl der Toten beträgt nach den bisherigen Feststellungen sechs, die der Verletzten zwölf bis fünfzehn. Von den geraubten Stoffen, Kleidungsstücken usw. sind bereits am Sonnabend große Posten dem Polizeipräsidium zugeführt worden, die von Personen, die freiwillig oder unfreiwillig in den Besitz der Werte gelangt, herrührten.

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat über Stadt und Landkreis Breslau den verschärfsten Belagerungszustand verhängt. Danach sind Versammlungen usw. unter freiem Himmel bis auf weiteres untersagt, während Versammlungen in geschlossenen Räumen 24 Stunden zuvor angemeldet werden müssen.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat sich erboten, die Schutzpolizei bei der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen. Die Behörden haben das Angebot angenommen.

Am Sonnabend morgen trafen Vertreter der städtischen, staatlichen und polizeilichen Dienststellen im Rathaus zu einer Konferenz zusammen, in der Beschluß über die weiteren Maßnahmen gegen eventuell erneute einschneidende Tumulte gefaßt werden soll. Innerhalb der beratenden Körperlichkeiten herrscht Einmütigkeit darüber, daß der ungeheure Not, unter der der überwiegende Teil der Breslauer Bevölkerung leidet, mit allen Mitteln gesteuert werden soll, daß aber ferner dem selbstherrlichen Vorgehen einiger unverantwortlicher, lediglich politische Tendenzen verfolgender Elemente mit allen zu Gebote stehenden Mitteln begegnet werden muß.

Auch die schlesischen Holzarbeiter ausgesperrt.

Wie bekannt, ist in ganz Schlesien eine große Streikbewegung der Metallarbeiter ausgebrochen, die, wie gemeldet, zur Aussperrung der gesamten Metallarbeiterschaft geführt hat. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß hierdurch ein günstiger Boden für die Breslauer Unruhen geschaffen wurde, obwohl die Gewerkschaften sich jeder Ausschreitung gegenüber abhaltend verhalten und sich selbst an der Seite der Polizei an der Bekämpfung der Plünderungen beteiligen. Die allgemeine Streiklage hat jetzt insofern eine Verschärfung erfahren, daß auch die Arbeitnehmerschaft der schlesischen Holzindustrie ausgesperrt wurde. Die Aussperrung erfolgte am Donnerstag in Breslau und am Sonnabend in ganz Schlesien.

Schicksalswende.

Roman von H. Seifert.

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Glücklicherweise war die Frau befriedigt, wenn Almida ein paar allgemeine Redensarten äußerte. — Es war Anfang September.
Des kühlen Wetters wegen wurde der Kaffee nach Tisch in einem traulichen Raum eingenommen. Ein Feuer brannte im Kamin. Eine Ständerlampe verbreitete milde Licht. Die Damen strickten, denn Almida hatte inzwischen Übung in dieser mechanischen Beschäftigung erlangt. Herr Wengdorf rauchte seine Zigarre. Es war ein anheimelndes Bild.
Nach dem Kaffee pflegte Herr Wengdorf einen Spaziergang zu machen und dann in den Klub zu gehen. Er zog die goldene, brillantensetzte Taschenuhr, ein altes Erbstück seiner Familie, und erhob sich.
„Auf eine Stunde muß ich fort. Kommerziant Mahner erwartet mich. Ich habe ihn eingeladen, in den Klub zu kommen. Die Verbindung mit ihm eröffnet mir eine unbegrenzte Perspektive. . . . Aber nur ungern unterbreche ich dieses reizende Beisammensein.“ ein freundlicher Blick streifte die beiden Damen und blieb auf Almidas dunklem Scheitel haften.
„So bleibe doch.“ meinte Frau Olga lakonisch, „wenn Du nicht hinaus magst!“ und wendete ihre Stridarbeit, die schwer in ihren schlanken Händen lastete, denn sie arbeitete an einer Leibbinde, die für eine junge Mutter bestimmt war.
„Du hörst doch, daß Mahner mich erwartet!“
„Und wenn schon, es wird auch ohne Dich gehen!“ Herr Wengdorf unterdrückte eine gereizte Antwort und zog seine Brieftasche hervor. „Wald hätte ich es

Blutige Zusammenstöße in Warschau.

Wie die Blätter aus Warschau melden, wurden bei dem Zusammenstoß zwischen streikenden Textilarbeitern und der Polizei eine Person getötet und drei verwundet. Auch in der Textilindustrie von Czestochau, Pabianice, Jazierz, Tomahow, Kalisz, Zawierze und Bielitz wird gestreikt, ebenso in der Warschauer Metallindustrie. In Czestochau gab es bei einem Zusammenstoß von Streikenden elf Verwundete. Der Czestochauer Gewerkschaftsrat hat den Generallstreik für Czestochau verkündet.

Politische Tageschau.

Die sächsische Regierung erhebt in der Schulfrage der Klucht Ehrhards scharfe Vorwürfe gegen den Präsidenten des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik.

Der 11. August kein gesetzlicher Feiertag. Der sozialdemokratische Parteivorstand schreibt dem „Vorwärts“: Von verschiedenen Parteioptionen werden wir gefragt, ob der 11. August gesetzlicher Feiertag sei. Dies ist nicht der Fall. Die Versammlungsfeiern der Partei sind als Abendeiern gedacht.

Die deutsche Einwanderung nach den Vereinigten Staaten. Bekanntlich haben die Vereinigten Staaten wegen der allgemeinen Arbeitslosigkeit die Einwanderung kontingentiert. Das war eine Schutzmaßnahme für den amerikanischen Arbeiter, die nicht ohne einen gewissen politischen Hintergrund war, denn für die Kontingentierung erlassenen Bestimmungen trafen insbesondere die Einwanderung aus den sterreichischen Nachfolgestaaten, aus Polen und aus Italien. Insbesondere wurde damit der Zustrom ostjüdischer Elemente stark eingebremst. Das deutsche Einwandererkontingent belief sich auf 67.607 Personen.

Die schwedende Schuld des Reiches stieg in der ersten Juliwoche um 6.115.975.700.000 Mark auf 28.130.598.577.000 Mark. Hierunter befinden sich 22,1 Billionen Mark Schahamweisungen mit dreimonatiger Laufzeit und 27,4 Milliarden Mark Schahamweisungen mit längerer Laufzeit.

Der wertbeständige Lohn.

Nach Abschluß der Verhandlungen mit den Arbeitgebern und den Spingewerkschaften hat nunmehr das Reichsarbeitsministerium die Richtlinien für die wertbeständigen Löhne an die Schlichtungsbehörden und Demobilisationsinstanzen abgefaßt, nachdem noch ein Teil der von beiden Seiten geäußerten Wünsche Berücksichtigung gefunden hat. Im großen und ganzen werden die Richtlinien sowohl von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmerseite als geeignete Grundlage für die kommenden Lohnverhandlungen bezeichnet.

Eineleitend wird in den Richtlinien betont, daß eine rein automatische Anpassung der Löhne an den Lebenshaltungszustand große wirtschaftliche Gefahren herbeiführen würde. Die Lohnregelung soll deshalb nach wie vor Sache der Verhandlungen sein, nur sollen diese im Rahmen des betreffenden Tarifvertrages vereinbart werden und zwar wird eine Kommission dazu ermächtigt, die Löhne innerhalb der Tarifperiode unter Zugrundelegung eines Indexes zu bestimmen. Die Wahl dieses Indexes ist freigestellt. Die Kommission kann sich entweder an den zentralen Reichsindex oder an den örtlichen bzw. Bezirksindex halten. Sie kann sich aber, wie dies jetzt in der Berliner Metallindustrie verläuft, auch einen Index auf Grund selbständiger Ermittlung von Lebensmittelpreisen schaffen. Ein Goldindex wird in den Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums abgelehnt. Dagegen hat man der Gefahr, daß durch die neue Lohnregelung die Handelspreise über den Weltmarktpreis hinausgetrieben werden, dadurch vorgebeugt, daß für diesen Fall von neuem Verhandlungen über die Lohnerhöhungen stattfinden müssen.

Aus aller Welt.

Schwere Unwetter in Rußland.

Dieser Tage brach über Moskau ein Wolkenbruch, verbunden mit starkem Gewitter und Hagelschlag, los. Die Straßen der Hauptstadt wurden in einigen Augenblicken in reißende Bäche verwandelt. Das Wasser floß in den hügeligen Gassen der alten Krönungsstadt mit einer derartigen Geschwindigkeit, daß es die Fußwege, die Kellerlokale und Geschäfte übersäuerte. Auf mehreren Plätzen stand das Wasser fast manns hoch. Um die Straßen zu überschreiten, zogen sich die Passanten aus und trugen ihre Kleider hoch über den Kopf haltend. Auf diese Weise gelangte man von einem Ufer zum andern. Außer den unbewohnten Kellern wurden auch die Kellerlokale, in denen die Armuthaust auf dem Bogoslawski Pereulok und auf der Petrowka überschwemmt. Vielsach wurden die Möbel von den Wellen fortgerissen. Auf dem Reglinsky Proseß wurde der Keller der Staatsbank, wo Geld aufgestapelt war, unter Wasser gesetzt und in den Fluten verschwand massenhaft Papiergeld. Auf der Koschewitschewski stürzte eine riesige Mauer zusammen. Während des Wolkenbruchs war der Tramwayverkehr in ganz Moskau eingestellt.

In der Gegend von Kostom am Don stießen bei einem Unwetter Hagelkörner herab, die ein Gewicht von ein bis zwei Pfund hatten. Nicht weniger als 23 Personen sind vom Hagel erschlagen worden, dem auch eine Menge Vieh zum Opfer fiel. Die Mehrzahl der Getöleten besteht aus Bauern, die ins Freie geizt waren, um das Weidewiech in Sicherheit zu bringen.

Feuer im Hamburger Hafen. Die Baumwollladung des Dampfers „Calman“ im Hamburger Hafen geriet am Donnerstag in Brand. Die schwierigen Löscharbeiten erforderten das Eingreifen von sechs Löschzügen, denen es erst am Freitag früh gelang, den Brand zu ersticken. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ein Schieberparadies. Das Gewerbe der Balutaschieber scheint in Galizien besonders zu gedeihen. Die polnische Polizei widmet deshalb dem Eisenbahnverkehr nach Galizien nach Ostoberschlesien besondere Aufmerksamkeit. So wurden, wie gemeldet wird, in einer der letzten Nächte in Krakau in einem Zuge von Lemberg nach Radowitz dreißig Balutashmuggler verhaftet. Man beschlagnahmte bei ihnen 2000 Dollar, 200.000 Kronen, 10 Millionen deutsche Mark, zwei Goldbarren im Gewicht von vier Kilogramm, 30 Kilogramm Gold- und Silbergegenstände und drei Koffer, die mit silbernen Münzen und Geräten gefüllt waren.

Das Mädchen aus der Provinz in Berlin. Von einer Schwindlerin wurde ein Mädchen aus der Provinz, das nach Berlin kam, um dort Stellung zu suchen, um die ganze Habe gebracht. Das Mädchen gab seinen großen Reiselock mit allem, was es besaß, Kleidungsstücken usw. im Gesamtwerte von acht Millionen Mark, zunächst auf dem Görlitzer Bahnhof in Verwahrung. Dann machte es sich auf, um sich nach einem Dienst umzusehen. Da wurde es auf der Straße von einer Frau angesprochen, die erklärte, der Ortsunkundigen zu helfen. Besonders empfahl sie der Fremden, ja auf ihren Gepäckschein zu achten, weil es in Berlin zu viele Verbrecher gäbe. Das fremde Mädchen wies sie nach einem bestimmten Hause in der Jägerstraße, wo sich ein Stellennachweis befinden sollte. Wenn es dort seine Angelegenheit erledigt habe, solle es zu ihr nach der Alten Jakobstraße 190 zurückkommen. Inzwischen wolle sie das Gepäc vom Bahnhof holen und es einweitellen bei sich unterstellen. Das harmlose Mädchen schenkte der „Dame“, die es ja doch vor den Berliner Verbrechern so eindringlich gewarnt hatte, volles Vertrauen, übergab ihr den Gepäckschein und ging nach der Jägerstraße. Dort fand es aber keinen Nachweis und begab sich nun enttäuscht nach der Alten Jakobstraße zurück. Ein Haus Nummer 190 gibt es nicht, die Alte Jakobstraße zählt nur 175 Häuser. Eine böse Ahnung trieb jetzt das Mädchen nach dem Görlitzer Bahnhof. Aber es kam schon zu spät. Die „Dame“ hatte das Gepäc bereits abgehoben und war damit verschwunden.

vergeben. Die üblichen Dreitausend zur Beschaffung Deiner Herbstgarderobe, Olga.“
Er legte drei braune Scheine vor seiner Frau auf den Tisch.
Mit einem bösen Blick schielte sie nach dem Gelde.
„Ich brauche fünf Tausend, es ist alles so teuer geworden, daß ich mit den paar Mark nichts beginnen kann.“
„Dann laß Dir Deine vorjährigen Sachen aufarbeiten, Du hast so reiche Auswahl von allem, daß es gut ist, wenn mal ein paar Kleider und Mäntel regelrecht vertragen werden!“
„So ein Unsinn! Schließlich verlangst Du noch von mir, daß ich gestülpte Stiefel trage! Ich bitte Dich, mach nicht so viel Weisens von den paar Kröten. Also — ich habe noch zweitausend Mark zu bekommen!“
„Da bist Du im Irrtum, Olga. Du mußt Dich mit den drei Tausend einrichten. Ich lege keinen Heller zu.“
„Auf Wiedersehen!“
„Knauser, alter Pfennigfuchser!“ zirkte ihm Frau Olga nach, aber wartete nur, das hast Du mir nicht umsonst getan! Dafür viele ist Dir ein Streich, an den Du denken sollst.“
Ihr hübsches Gesicht war dunkelrot vor Grimm und ihre wasserhellen Augen siaderten.
„Er hätte ihr de: Willen tun sollen,“ dachte Almida, „was wird sie nun erfinden, um ihn zu ärgern und empfindlich zu treffen?“
Herr Wengdorf fand im Klub statt des erwarteten Herrn eine Depesche desselben vor, in welcher er sein Fernbleiben entschuldigte und die Zusammenkunft für den nächsten Tag in Aussicht stellte.
Er wäre nun am liebsten wieder nach Hause gegangen. Es hatte einen eigenen Reiz, in Gesellschaft der beiden, mit ihren Handarbeiten beschäftigten Frauen die

Zeitung zu lesen, auch hin und wieder einen Passus laut vorzulesen und zu sprechen.
Aber wenn man Olga nicht den Willen tat, war sie ungenießbar. Also lieber nicht. Und er machte es sich im Klub gemütlich.
Am nächsten Vormittag fuhr Herr Wengdorf unerwartet mit seinem Auto am Hause vor.
„Ich komme im Vorbefahren mit heran,“ sagte er zu seiner Frau. „Mahner hat mich gebeten, ihm meine Kamellen und Azaleen zu zeigen. Führe ihn, bitte, nach dem Treibhause, erkläre ihm, woher die einzelnen Pflanzentypen stammen, und lade ihn dann zum Tee ein. Ich muß leider zu einer Besprechung nach der Bötze wo ich unakömmlich bin. Wie ich Dir gestern schon sagte, ist mir an Mahners freundlicher Gefinnung sehr gelegen. Also sei liebenswürdig und unterhalte ihn, bis ich komme!“
Almida wollte von nebenan jochen das Zimmer betreten, als sie aber Herrn Wengdorfs Stimme hörte, ärgerte sie. Es war ihr jedesmal peinlich, dabei zu sein, wenn die Herrschaften miteinander sprachen, denn selten ging es ruhig und sachlich dabei zu. Wochte ein Gespräch noch so harmlos beginnen, es endete fast immer mit einem Mißton.
Sie stand reglos, um ihre Gegenwart nicht zu vertaten. Sie brauchte sich keinen Vorwurf daraus zu machen, daß sie lautete, denn es handelte sich immer um belanglose Dinge, die hier verhandelt wurden und den Anlaß zu Unzuträglichkeiten gaben.
Sie hörte jedes Wort des Herrn Wengdorf und auch, daß seine Gattin einfühlbig entgegnete: „Es ist gut.“
(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe der Hannah von Linsingen

Roman von Gertrud von Brodtkorf.

201

(Nachdruck verboten.)

Dies Kleinseln vor allem mußte aufhören! Man ging zugrunde an nagenden, anälenden Gedanken! Und sie durfte nicht zugrunde gehen, sie wollte nicht zugrunde gehen! Sie wollte leben, leben, genießen und Vergeltung haben!

Und langsam ging sie ins Ida Zimmer, wo Tante Renore ihre frommen Schriften studierte.

Als Wilmski später herüberkam, um den Damen von Linsingen seine Aufmerksamkeit zu machen, fand er Hannah

von jener prächtigen, strahlenden Schönheit, die ihn im Sommer so sehr anlockt hatte, hatte nun einen ganz anderen Charakter angenommen. Sie war reifer, vernünftiger, und man spürte es, daß tief eine gewisse Etschtheit ihres Innern sie von jener Zeit trennte.

Es wußte sie gekandt sich, daß Hannah von Linsingen durch ihren interessanten Gespräch nur gewonnen hätte, was daß sie früher wäre als damals in ihrer naiven Unberühtheit.

Er wendete sich im Gespräch oft an sie und war erstaunt über ihre wachen, gleichgültigen Antworten; aber diese müde Melancholie, über die Tante Thessa ihrer Nichte im Innern scharfe Bemerkung erteilt, war ein neuer Reiz für ihn.

Er erzählte von seinen Reisen und von seinen russischen Wätern, von den tiefen verschneiten Waldungen und den russischen Bäuerinnen mit ihren grellbunten Schürzen und Kopftüchern. Er sprach von den Kunstschätzen, die er in seinem Barocksaal aufgeschaut hatte, von Theatern, Konzerten und Schützenpartien.

Wie die farbenprächtigen Illustrationen eines Feenmärchens rosten die Bilder durch das Ida Zimmer mit den verhöllenen Sammelbüchern.

Wilmski sprach mit einer weichen, leisen und schmelzenden Stimme, der der fremdländische Akzent noch einen besonderen Reiz verlieh. Dabei gestikulerte er lebhaft, und die prachtvollen Steine seiner vielen Ringe funkten in den Strahlen der Winter Sonne, die tiefgest hinter einer grauen Wolkenwand hervorquoll und den Schnee auf dem Rasen in breite leuchtende Flächen verwandelte.

Er sprach nur für Hannah, aber er lächelte selbst, daß sie seinen Erzählungen am wenigsten lauschte. Deso eifrigere Zuhörerinnen waren die beiden alten Damen.

Tante Thessa lehnte mit glänzenden Augen in ihrem Sessel. Merktel Romane, die sie in ihrer Jugendzeit gelesen hatte, waren wieder in ihr lebendig geworden. Der Aktig, der ihr ärmliches Alltagsleben sonst so fest in seinem Panne hielt, war verschwunden — auf Augenblicke wenigstens.

Und beinahe dankbar blickte Tante Thessa auf Wostelab Wilmski, der dies Wunder zuwege gebracht hatte. Der Gast deutete auf die Blumenstücke am Fenster, Blumen interessierten ihn. Und er wäre dankbar für die schönen Exemplare, die seine gütigen Wirthe ihm in sein Zimmer gestellt hätten.

Fräulein Thessa lächelte geschmeichelt.

Fräulein Renore aber ging, um eine seltene Bartpflanze mit seinen, hängenden Stängeln zu holen, die sie unter einem besonderen Aufwand sorgfältiger Pflege herangezogen hatte, und die ihren ganzen Stolz bildete. Tante Thessa aber, durch den Ausbruch der Schwester ein wenig aus ihren Himmeln gerissen, schnupperte argwöhnisch in der Luft umher.

Ein Geräusch nach irgend etwas Angebranntem zog von der Küche herein.

Serrgott, hatte Meta da etwa den schönen Kalbsbraten andrennen lassen?

Das alte Fräulein sah wie auf Kohlen. Aber lange ertrau sie diese Ungewißheit nicht.

Mit einer verlegenen Entschuldigung erhob sie sich, um Meta zur Rebe zu stellen.

Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, neigte sich Wostelab Wilmski gegen Hannas Sessel.

Sie sind verändert seit unserer letzten Begegnung, gnädigste Baronesse!

Hannah hob müde den Blick. Ihre Augen begegneten den seinen, wie sie damals an der Laube denen von Konrad Lobittien begegnet waren. Und die dunklen Augen des Polen erschienen ihr heute plötzlich weniger düster und unheimlich als im Sommer.

Aber seine Frage setzte sie in Verlegenheit. Werkte man ihrem Aukeren schon die bittere Enttäuschung so deutlich an? Oder — hatte Konrad Lobittien ihm etwas mitgeteilt?

Sie lächelte, wie sie tot wurde. Sie kam sich in diesem Augenblick sehr klein und hilflos vor und hätte am liebsten geweint.

„Ich habe inzwischen manches erlebt“, erwiderte sie ausweichend, als sie bemerkte, daß seine Blicke noch immer Antwortlos an den ihren blieben.

„Sie sind dafür geschaffen, viel zu erleben“, sagte er leise. „Und ich wüßte, daß dies Vierteljahr Ihnen manches bringen würde, als ich im Sommer Abschied nahm.“

„Wie vertraulich er redet“, dachte Hannah bitter. „Er hat sich an Konrad ein Beispiel genommen.“ Aber sie verkannte nicht, daß der Ton ihres Gegenübers durchaus der gleich respektvolle geblieben war, den er in Gegenwart der Tonien anzuschlagen pflegte.

Und diese respektvolle Behandlung, die einen so scharfen Gegensatz zu dem Benehmen Konrad Lobittiens bildete, tat ihr gut.

Nach Ihrem zerstreunungsreichen Leben, von dem Sie vorhin erzählten, wird es Ihnen hier in Berleghmen sehr einsam sein, fürchte ich.“

Er maß sie mit einem langen, bewundernden Blick der ihre ganze Gestalt umring und deutlich redete, als Worte es vermochten.

„Es wird mir nicht einsam sein“, sagte er dann, noch immer leise, aber mit einem so seltsamen Tonfall, daß ihr heiß unter seinem Blick wurde. Und plötzlich empfand sie wieder das peinliche Unbehagen, das sie im Sommer in seiner Gegenwart stets befallen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei G. Kühle.

Nach langem schweren Leiden verschied heute nachmittag 1/2 4 Uhr unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Emilie verw. Mätze
geb. Kiessling
im 70. Lebensjahre.

Ottendorf-Okrilla, Broekwitz, Petershain, Riesa, am 23. Juli 1923.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nachm. 1/2 5 Uhr.

Gesundheit und Lebenskraft

durch galvanischen Schwachstrom

Mittwoch, den 25. Juli 1923,

abends halb 9 Uhr im „Gasthof zum schwarzen Ross“ in Ottendorf-Okrilla

Aufklärungs - Vortrag

für Gesunde und Leidende

erläutert durch Lichtbilder, mikrophotographische und andere Darstellungen

von Herrn Otto Schuster aus Pulsniz

Kranke und Gesunde erhalten durch diesen Vortrag wertvolle Aufklärungen.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Nähere Aufklärungen über die Wohlmutth-Heilweise erhalten Sie täglich kostenlos im unterzeichneten Institut und bei Herrn Willy Rosahl in Königsbrück, am Topfmarkt.

G. Wohlmuth & Co., A.-G.,

Institut Pulsniz i. Sa.

Eine große Berliner Zeitung

mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim, Politische Blatt (Wöchentliche Wochenausgabe), Reichs- und Provinzial-Verzeichnisse, großes Kreuzverzeichniss und

mit kostenloser Unfallvergütung bis zu 10.000 Mark für alle Leier und deren Angehörigen nach Maßgabe der Bestimmungen; das ist die

Berliner Allgemeine Zeitung

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten eine Probeausgabe kostenlos vom Verlag der Berliner Allgemeinen Zeitung, Berlin SW 68, Wilhelmshaus

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Gasthof zu Stenz.

Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag



starkbesetzte Ballmusik

Aufruf!

Kammerjäger Röder kommt und ist einige Tage in Ottendorf-Okrilla u. Umgegend tätig, um Ratten, Mäuse, Schwaben, Mücken, Wanzen und dergl. unter schriftlicher Garantie restlos zu vertilgen. Bestellungen mache man sofort unter Z 50 Röder an die Geschäftsstelle dieses Blattes oder indem man sich in der Geschäftsstelle meldet.



Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität prima Trocken-Batterien von hervorragender Leistungsfähigkeit sowie

Metallsfaden - Birnen empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Kaufe Briefmarkensammlung auch kleine und auf Briefen. Dresden, Nürnbergerstr. 16 III



Maschinenfabrik Kappell & Co Chemnitz

Geräuschloser Wagenanzug! Herausnehmbarer Innenwagen! Sofort lieferbar!

Hauptvertrieb: Friedrich Wolff Dresden-A., Neumarkt 4, Tel. 22 6 30.

Bettfeder-Reinigung

hält sich bestens empfohlen. Betrieb: Dienstag und Freitag. Bestellungen erbitte Voraus. Erhard Hauße Königsbrück.

1a Gummi Absätze

für Damen, Herren und Kinder, äußerst haltbar, empfiehlt preiswert. Fahrradhandlung Rud. Plechinger

Pulsnitzer Korbmann kommt demnächst.

+ Kluge Frauen

nehmen beim Ausbleiben der Regel, Beschwerden meinen altbewährten Frauen - Tee und wenden sich vertrauensvoll an mich selbst. Nachahmungen zurückweisen.

Verstandhaus „Diskret“ Dresden-A., Freibergerpl. 8 Fachkundige Frauenbedienung.

Die Wirkung des gef. gef. Kräuter-Haarwuchswassers

A-Zon

ist unübertreffl. gegen Haarausfall u. Ergrau. d. Haare. Zu haben bei: Freifrau Wänsche Ottendorf.

Eintritts-Karten-

Garderobe-Blocks

empfeht Hermann Kühle Buchhandlung.

Hand-Leiter-Wagen

sowie einzelne Räder, Rechen und Schwingen alle Arten Korbwaren empfiehlt in großer Auswahl Walter Greßhmar, Lamsa, Königsbrückstr. 89.